

- [15] ILS, a. a. O., S. 134: „Sie können auch erkennen, wie eine bessere Ausbildung Sie für eine völlig neue und höhere Position qualifiziert. Im Wirtschaftsleben werden Ihnen mehr und bessere Möglichkeiten offenstehen, wenn Sie schon jetzt mit Ihrer Fortbildung beginnen. Je früher Sie beginnen, desto größer wird Ihr Gewinn sein!“
- [16] 1, S. 86.
- [17] 3, z. B. S. 29.
- [18] 1, S. 17.
- [19] 2, S. 66.
- [20] 4, S. 3.
- [21] 1, S. 8, 11, 13, 17; 2, S. 36; 3, S. 19; 4, S. 3.
- [22] Ein Ansatz hierzu findet sich bei Christiani, a. a. O., S. 38—40.
- [23] Es wäre allerdings wünschenswert, wenn die Kosten für Direktunterricht bei den Lehrgangsgebühren angegeben würden, so daß dessen Anteil klar erkennbar würde.
- [24] Christiani, Prospekt 8099.
- [25] Bundesinstitut für Berufsbildung (Hrsg.): Fernunterricht. Dokumentationen und Informationen zum beruflichen Fernunterricht, Heft 1, Berlin 1979, S. 5; s. auch a. a. O., S. 17.
- [26] „Kombistudium“ — s. Handbuch für berufs begleitende Weiterbildung Studiengemeinschaft Werner Kamprath KG, 3. Aufl., Darmstadt o. J., S. 5.
- [27] 4, S. 6.
- [28] Studienführer des Technischen Lehrinstituts Dr.-Ing. habil. Christiani, o. O., o. J., S. 13.
- [29] 2, S. 18, 20, 21; s. auch S. 8 und 10.
- [30] Bundesinstitut für Berufsbildung (Hrsg.): Lernen mit dem Fernlehrgang ELEKTRONIK — Studienanleitung, Berlin 1979, S. 41 f.
- [31] Balli, C.; Chegade, A.; Karow, W.; Lietzau, E.; Ross, E.; Storm, U.: Informationen zum Fernlehrgang Elektronik, Berlin 1978, S. 23.
- [32] Fritsch, H. und Schuch, A.: Studieren an der Fernuniversität Hagen 1978, S. 15.
- [33] Bundesinstitut für Berufsbildung (Hrsg.): Lernen . . . , a. a. O., S. 35.
- [34] Fritsch, H. u. a., a. a. O., S. 40.
- [35] Bundesinstitut für Berufsbildung (Hrsg.): Fernunterricht . . . , a. a. O., S. 17.
- [36] Bundesinstitut für Berufsbildung (Hrsg.): Fernunterricht . . . , a. a. O.
- Inhaltsverzeichnis der Broschüre des BIBB zum Fernunterricht
- | | |
|--|---------------------------|
| 1. Worüber will diese Broschüre informieren? | Einführung |
| 2. Welches Bildungsziel wird angestrebt? | Ziel |
| 3. Was ist Fernunterricht und wie ist er organisiert? | Definition |
| 4. Wann sollte Fernunterricht mit Nahunterricht verbunden werden? | Nahunterricht |
| 5. Wofür ist Fernunterricht geeignet? | Möglichkeiten |
| 6. Wann ist Fernunterricht nicht geeignet? | Grenzen |
| 7. Welche Vorteile hat Fernunterricht? | Vorteile |
| 8. Welche Nachteile hat Fernunterricht? | Nachteile |
| 9. Ist die Vorbildung für die Teilnahme am Fernunterricht wichtig? | Vorbildung |
| 10. Was muß man über Prüfungen wissen? | Prüfungen |
| 11. Welche finanzielle Förderung gibt es? | Förderung |
| 12. Unter welchen Voraussetzungen bekamen Fernlehrgänge bisher ein Gütezeichen und wie werden sie zukünftig zugelassen werden? | Gütezeichen/
Zulassung |
| 13. Welche Fernlehrgänge gibt es? | Fernlehrgänge |
| 14. Welche Fernlehrinstitute gibt es? | Fernlehrinstitute |
| 15. Welche Institutionen geben Auskunft und beraten in besonderen Fragen? | Auskunft/
Beratung |
- Das Bundesinstitut für Berufsbildung BIBB
- [37] BBF (Hrsg.): Fernunterricht — Informationen des Bundesinstituts für Berufsbildungsforschung („Kurzbeschreibungen“), Berlin 1975 mit lfd. Erg.
- [38] In USA gibt das National Home Study Council (NHSC) ein gemeinsames Lehrgangsverzeichnis seiner Mitglieder heraus.
- [39] Informationen zur Anzeigenkampagne stammen aus der eigenen Mitarbeit im Beirat und aus: Wangen, E.: Kosten und Wirkung der Bildungsmaßnahme EFEU, Paderborn 1979 (masch. verv.).
- [40] Im Beirat waren vertreten: BIBB, BMBW, BMVtdg, FEOLL, KM NRW, ZFU.
- [41] Staatliche Zentralstelle für Fernunterricht der Länder der Bundesrepublik Deutschland (ZFU) (Hrsg.): Fernunterricht bringt weiter. Hinweise, Bildungsangebote, Verzeichnis der Fernlehrinstitute, Köln 1979.

Eberhard Müller-Steineck

Berufsausbildung in Israel*)

Die berufliche Bildung in Betrieb und Berufsschule, die wir als *duales System* der Berufsausbildung bezeichnen, hat in Israel keine Tradition, da es — historisch bedingt — nicht genügend Handwerker und Facharbeiter gibt und diese oft zu schlecht ausgebildet sind, um selbst ausbilden zu können. Außerdem fehlt seit Gründung des Staates Israel ein wichtiger Anreiz für junge Menschen, sich zum Facharbeiter ausbilden zu lassen: der stetige Arbeitskräftemangel im Land hat die Lohndifferenz zwischen gelernter und ungelernter Arbeit stets gering gehalten [1].

Die Berufsausbildung in Israel findet daher vorwiegend in Schulen statt:

*) Mit dem Bericht über die Berufsausbildung in Israel beginnt *Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis* eine lose Folge von Berichten über die Berufsausbildung in den verschiedensten Ländern. Diese Berichte sollen weniger Ansprüchen einer streng vergleichenden Wissenschaftlichkeit einlösen, als vielmehr aktuelle Eindrücke vermitteln.

- Im Schuljahr 1976/77 besuchten 66 307 Schüler eine berufsbildende Sekundarschule; das sind 49 v. H. aller Sekundarschüler nach Beendigung der Pflichtschulzeit.
- 28 288 Jugendliche und junge Erwachsene erhielten 1976 eine vom Arbeitsministerium geförderte Berufsausbildung, die überwiegend in enger Zusammenarbeit mit den Betrieben durchgeführt wird; davon durchliefen 19 409 Teilnehmer eine Erstausbildung und 8879 eine ergänzende berufliche Bildung [2, 3].

Beide Ausbildungswege sind jedoch nur in Grenzen miteinander vergleichbar. Berufliche Sekundarschulen sind teilweise hoch selektiv und ermöglichen in der Regel auch eine Doppelqualifikation (Abitur und berufliche Qualifikation), während die vom Arbeitsministerium geförderten Ausbildungsgänge von mehr praktisch Begabten in Anspruch genommen werden. Die Ausbildung in berufsbildenden Sekundarschulen hat sich seit 1960 fast auf das

siebenfache gesteigert und die vom Arbeitsministerium geförderte duale Ausbildung hat sich fast verdreifacht, während sich die Schülerzahl in anderen Sekundarschulen in diesem Zeitraum noch nicht einmal verdoppelte [4].

Im folgenden wird die Spannweite der beruflichen Bildung in Israel — am Beispiel der ORT-Schulen, des Erziehungsdorfs Hadassah Neurim und der dualen Ausbildung israelischer Prägung — dargestellt; die unterschiedlichen Wege der beruflichen Bildung werden miteinander verglichen. Abschließend wird den Kosten der Berufsausbildung breiterer Raum gewidmet, da diese Frage seit den Arbeiten der vom Bundestag initiierten Sachverständigenkommission „Kosten und Finanzierung der beruflichen Bildung“ in der Berufsbildungsdiskussion unseres Landes eine bedeutende Rolle spielt.

ORT Israel

ORT — „Organisation for Rehabilitation through Training“ — ist der Name für eine jüdische Organisation, die 1880 im zaristischen Rußland gegründet wurde mit dem Ziel, auch Juden bürgerliche Berufe in Landwirtschaft, Handwerk und Industrie zugänglich zu machen. ORT Israel wurde 1948 gegründet und hat sich zur bedeutendsten Einrichtung der beruflichen Bildung in diesem Land entwickelt [5]. In fast 90 Schulen werden 1977 über 55 000 Jugendliche und junge Erwachsene zu unterschiedlichen beruflichen Abschlüssen hingeführt [6].

Die größte ORT-Schule in Tel Aviv, die ORT Syngalowski Schule, die wie andere ORT-Schulen überwiegend aus Mitteln des Arbeitsministeriums finanziert wird, vereinigt z. B. unter ihrem Dach [7]:

- Ein technisches Gymnasium (Vocational High School) mit ca. 1100 Schülern, das 14—18jährige zum Abitur führt und ihnen mit 8 Stunden/Woche Kenntnisse in einem Berufsfeld (Elektronik, Mechanik, Elektromechanik, Datenverarbeitung, Technisches Zeichnen) vermittelt.
- Eine Fachhochschule (Technical College), die ca. 250 Absolventen des technischen Gymnasiums in einem Jahr zum Techniker oder in zwei Jahren zum graduierten Ingenieur ausbildet.
- Abendkurse zum Techniker und graduierten Ingenieur für Berufstätige, Seminare zur Ausbildung von Ausbildern und Seminare für Lehrer an Fachhochschulen mit zusammen ca. 600 Teilnehmern.

Die ORT Syngalowski Schule ist hervorragend ausgestattet bis hin zur eigenen Datenverarbeitungsanlage. Zur Kennzeichnung des hohen Ausbildungsniveaus sind zwei Angaben von Interesse: Etwa 90 v. H. der Schüler des technischen Gymnasiums erhalten das Abitur und eine berufliche Grundqualifikation; unter den Diplomarbeiten der Fachhochschüler finden sich Arbeiten, die in Zusammenarbeit mit dem europäischen Atomforschungszentrum CERN in Genf entstanden.

Die letzte Gründung von ORT Israel ist die ORT-Ingenieurschule, die auf dem Campus der Hebräischen Universität Jerusalem entstanden ist und die im Endausbaustadium 2500 Studenten aufnehmen soll. Wie andere ORT-Einrichtungen will sie insbesondere der Jugend des 2. Israel, d. h. Jugendlichen aus orientalischen jüdischen Familien, eine Chance zur qualifizierten beruflichen Ausbildung geben [8].

ORT-Schulen sind in der Regel im Niveau hoch angesiedelte, aber für israelische Verhältnisse sehr teure berufsbildende Schulen [9]. Die zuletzt erwähnte ORT-Ingenieurschule Jerusalem erhebt z. B. pro Schüler und Jahr ca. 3000 DM, bei Internatsunterbringung 5000 DM Gebühren; das entspricht etwa der Hälfte des durchschnittlichen Verdienstes eines Arbeitnehmers. Der israelische Staat hilft den Schülern und Studenten jedoch mit einem am Elterneinkommen gestaffelten, großzügigen Stipendienprogramm. Von allen Sekundarschülern erhielten 1976/77 rund 41 v. H. die Gebühren voll und 33 v. H. teilweise erlassen [10].

Hadassah Neurim [11]

Hadassah Neurim ist ein Erziehungsdorf, das 1953 von der zionistischen Frauenbewegung in den USA und von der Jugendeinwanderungsbewegung für junge Einwanderer gegründet wurde, aber heute nach Abebben des Einwandererstromes fast ausschließlich Jugendliche aus sozial sehr schwachen Familien ausbildet. Hadassah Neurim ist im Gegensatz zu den meisten ORT-Einrichtungen kaum selektiv; das Prinzip Auslese wird sehr weitgehend durch das Prinzip Förderung ersetzt.

Gegenwärtig erhalten ca. 1400 Jugendliche, davon knapp 90 v. H. aus sozial sehr schwachen Familien, eine berufliche Bildung. Etwa die Hälfte der Jugendlichen leben in Ersatzfamilien ständig im Dorf und erhalten, um nicht erwünschte Einflüsse ihrer bisherigen Umwelt einzudämmen, nur jedes zweite Wochenende einen Tag Ausgang [12].

Hadassah Neurim bietet folgende Ausbildungsmöglichkeiten:

- Vocational High School (berufliche Sekundarschule)
- Einjährige schulische Berufsausbildungsgänge
- Lehrlingsschulen (Teil der dualen Ausbildung) [13]
- Technische Kurse für junge Erwachsene im Anschluß an die Berufsausbildung in der Armee

Die Vocational High School — die in diesem Fall kaum mit technischem Gymnasium übersetzt werden kann — bildet in drei Niveaustufen aus; die Ausbildung dauert jeweils vier Jahre. Die obere Niveaustufe vermittelt das Abitur und eine Fachausbildung als Elektroniker, Flugzeugmonteur oder technischer Zeichner. Die mittlere Niveaustufe führt noch für vier weitere Berufe zu einem Abschluß auf Facharbeiterniveau mit der Möglichkeit der Fortbildung zum Techniker. In diesen beiden oberen Niveaustufen erfolgt die fachpraktische Schulung mit 10 Stunden/Woche in den eigenen, gut ausgestatteten Lehrwerkstätten; der Unterschied zwischen der oberen und mittleren Niveaustufe ist hauptsächlich durch das Anforderungsprofil in den theoretischen Fächern bestimmt. In der unteren Niveaustufe, die überwiegend fachpraktisch durchgeführt wird, wird eine Berufsbefähigung in Kfz-Berufen ohne zusätzliche Berechtigungen vermittelt.

Das erste Jahr der beruflichen Sekundarschule entscheidet über die spätere Zuordnung der Schüler zu den drei Niveaustufen. Schüler und Eltern dürfen Wünsche zur Niveaustufe äußern, jedoch entscheidet die Schulleitung auf der Grundlage von Leistungen und Tests. Von den rund 600 Schülern besuchen 13 v. H. die obere, 61 v. H. die mittlere und 26 v. H. die untere Niveaustufe; der Wechsel von einer Niveaustufe zur andern ist zweimal im Jahr möglich, aber selten. Die Leiter von Hadassah Neurim sind wohl mit Recht auf die 13 v. H. der Schüler besonders stolz, die trotz der vergleichsweise ungünstigen Ausgangslage die obere Niveaustufe erreichen.

Die weiteren Ausbildungsmöglichkeiten in Hadassah Neurim vermitteln meist nur berufliche Einzelqualifikationen, teilweise auf recht niedrigem Niveau. Hier steht nach Ansicht der Leitung des Erziehungsdorfes die soziale Integration und das Erlernen bzw. die Verbesserung der hebräischen Sprache im Vordergrund. Es wird jedoch versucht, Schüler dieser Ausbildungsgänge in die berufliche Sekundarschule überzuleiten. So ist es z. B. nach den beruflichen Einjahreskursen, die zu zwei Dritteln fachpraktisch durchgeführt werden, grundsätzlich möglich, zur mittleren Niveaustufe der beruflichen Sekundarschule zu wechseln. Über die duale Ausbildung — 350 Jugendliche in Hadassah Neurim — wird nachstehend berichtet.

Die duale Ausbildung in Lehrlingsschule und Betrieb [14]

Neben der schulischen Berufsausbildung gewinnt die vom Arbeitsministerium geförderte duale Ausbildung langsam — in den Augen der Bildungsplaner zu langsam —, aber stetig an Gewicht. Seit 1956 sind die Betriebe verpflichtet, alle 14- bis 18jährigen Jugendlichen, die bei ihnen beschäftigt sind, einen Tag in der Woche in die Lehrlingsschule zu schicken. Bis heute sind Ausnah-

men möglich; zudem, so schätzt Dr. Millin, drückt sich etwa ein Fünftel der Jugendlichen vor dem Lehrlingsschultag.

Aufgrund der in Israel üblichen 6-Tage-Woche verbleiben bei einem Lehrlingsschultag fünf Arbeitstage im Betrieb. Deshalb wird diese Ausbildung das 5:1-System genannt. Das 5:1-System mit derzeit etwa 14 000 Jugendlichen ist mit der deutschen dualen Berufsausbildung jedoch nicht zu vergleichen, da es keine vorgeschriebenen Ausbildungsordnungen für die Betriebe kennt und die Jugendlichen in aller Regel in vollem Umfang im Produktionsprozeß mitarbeiten. Als wesentlicher Vorteil des 5:1-Systems wird herausgestellt, daß die Jugendlichen den Kontakt zur Schule nicht verlieren, gewisse Mindestanforderungen an die Beschäftigung gestellt werden und die Betriebe den Lehrlingsschultag mit etwa 6 DM vergüten [15]. Wer die Lehrlingsschule regelmäßig besucht, kann ein vom Arbeitsministerium ausgestelltes Prüfungszeugnis erwerben.

Seit Ende der 1960er Jahre haben die Bildungsplaner des Arbeitsministeriums damit begonnen, das 5:1-System zu einem 3:3-System fortzuentwickeln. Dieses System mit drei Lehrlingsschultagen und drei Ausbildungstagen im Betrieb ist auf die 6-Tage-Woche zugeschnitten. Das 3:3-System ermöglicht dem Betrieb, die eine Hälfte der Auszubildenden in der ersten Wochenhälfte, die andere in der zweiten Wochenhälfte in die Lehrlingsschule (Industrial School oder Factory School) zu schicken, so daß jeweils etwa die gleiche Zahl von Auszubildenden an allen sechs Arbeitstagen im Betrieb verbleibt [16]. Dieses Schichtsystem wird vom Arbeitsministerium als notwendig erachtet, um die Ausbildungsmotivation der Betriebe zu erhöhen. Zur Zeit werden über 4000 Jugendliche im 3:3-System ausgebildet.

Die Hauptlast der Ausbildung im 3:3-System liegt — wie beim 5:1-System — bei den Lehrlingsschulen, die bei größeren Betrieben — z. B. Volkswagen, Caterpillar, Ford — als betriebliche Lehrlingsschulen geführt werden; das Arbeitsministerium beteiligt sich zu 40 v. H. bis 50 v. H. an den Investitions- und etwa zu 85 v. H. an den laufenden Kosten, gleichgültig ob die Schulen von Betrieben oder von freien Trägern, z. B. ORT, getragen werden.

172 Kurse vermitteln Teilqualifikationen

In den Lehrlingsschulen des 3:3-Systems wird für 200 bis 300 Berufe ausgebildet; die genaue Zahl ist dem Arbeitsministerium nicht bekannt. Bekannt ist lediglich, daß in den Schulen, die nach dem Kurssystem arbeiten, zur Zeit 172 unterschiedliche Kurse zur Vermittlung beruflicher Teilqualifikationen angeboten werden, die zur Hälfte vom Arbeitsministerium geprüft und genehmigt sind. Die Initiative zur Koordination der Ausbildung in Betrieb und Lehrlingsschule geht von der Schule aus, die in der Regel in engem Kontakt zum Arbeitsministerium und zum Ausbildungsbetrieb steht und meist noch in Abendkursen das Ausbildungspersonal der Betriebe schult.

Das 3:3-System befindet sich noch in der Erprobungsphase und ist daher teilweise recht unterschiedlich strukturiert. Die ORT-Lehrlingsschule Yad Shapira z. B. bildet zwar wie üblich drei Jahre aus, im ersten Jahr jedoch ausschließlich in vollzeitschulischer Form. Dies hängt vor allem damit zusammen, daß die betrieblichen Ausbildungspartner von Yad Shapira auch mittlere und kleinere Betriebe sind und an dieser ORT-Schule versucht wird, den Jugendlichen über die Fortbildung zum Techniker — und später über ein vorakademisches Jahr außerhalb von Yad Shapira — den Weg zur fachgebundenen Hochschulreife in technischen Fächern zu ebnet.

Volkswagen Israel mit rund 1500 Mitarbeitern bildet gegenwärtig etwa 120 Jugendliche im 5:1-System und etwa 280 Jugendliche im 3:3-System aus. Der Ausbildungsleiter von Volkswagen, Herr Yoav, hält das 3:3-System dem dualen System in Deutschland für ebenbürtig und, was die Vermittlung von Improvisation und Kreativität angeht, sogar teilweise für überlegen; sein Urteil hat Gewicht, da er selbst längere Zeit in Wolfsburg ausgebildet hat. Er würde gerne die doppelte Zahl von Jugendlichen ausbilden, um den Nachwuchsmangel zu beheben. Die bereits erwähnte, für Israel typische geringe Lohndifferenz zwischen gelernter und un-

gelernter Arbeit scheint jedoch die Ursache dafür zu sein, daß dies nicht gelingt und das duale System der Berufsausbildung in Israel trotz der Hoffnungen der Bildungsplaner noch nicht ganz flügge geworden ist.

Kosten der Berufsausbildung in beruflichen Sekundarschulen und im dualen System

Borus [17] legte 1977 eine Untersuchung über die Kosten und gesellschaftlichen Ertragsraten der schulischen und dualen Berufsausbildung in Israel vor. Auf der Grundlage der 1972/73er Zahlen verglich er die vier wesentlichen Alternativen zur Berufsausbildung in Israel; seine Kurzcharakteristik der vier Alternativen sei vorangestellt:

1. Das 5:1-System (1972/73 8600 Jugendliche) wird vorwiegend von solchen Jugendlichen gewählt, die aus sozial schwachen Schichten kommen und sofort Geld verdienen wollen. Das 5:1-System will etwas an Theorie für den bereits ausgeübten bzw. zu lernenden Beruf vermitteln. Die durchschnittliche Klassengröße in diesen Lehrlingsschulen liegt bei 25. Die Inspektoren des Arbeitsministeriums haben jedoch bezüglich der Lerninhalte bzw. des Arbeitsablaufs in den Betrieben nur einen sehr geringen Einfluß.
2. Das 3:3-System (1972/73 1800 Jugendliche) verbindet planmäßiges schulisches Lernen mit betrieblicher Unterweisung. Die Jugendlichen im 3:3-System haben zum Teil jedoch nur eine geringfügig höhere Vorbildung als diejenigen im 5:1-System.
3. Kurzausbildungsgänge, meist einjährige Anlernausbildungen, werden als Vorbereitung auf den Armeedienst oder als Einstieg in eine weitere berufliche Bildung vom Arbeitsministerium gefördert (1972/73 2100 Jugendliche). Da auch diese Jugendlichen in der Regel nur über eine ungenügende Vorbildung verfügen, werden diese Kurse ebenfalls in kleinen Klassen von 15—20 Jugendlichen in beruflichen Schulen abgehalten; es erfolgt eine fast ausschließlich fachpraktische Unterweisung.
4. Die beruflichen Sekundarschulen besuchten 1972/73 etwa 65 000 Schüler, die Hälfte aller Sekundarschüler. Diese Schulen sind im Gegensatz zu den anderen drei Ausbildungswegen zum Teil hoch selektiv und nicht gebührenfrei.

Die Untersuchung von *Borus* beschränkt sich auf die Sparten Kraftfahrzeug, Elektro und Metall, da hier in besonderem Maß alternative Ausbildungsmöglichkeiten gegeben sind. *Borus* mißt die gesellschaftliche Ertragsrate der alternativen Ausbildungsmöglichkeiten am Einkommen vor Steuern für die Jahre 1969 und 1970. Die Stichprobe seiner Kohortenanalyse umfaßte 769 männliche Jugendliche aus dem Gebiet von Tel Aviv, die 1947 geboren wurden und ihre Ausbildung bereits durchlaufen haben. Knapp 70 v. H. dieser Jugendlichen konnte in diese Auswertung einbezogen werden, da ihre Einkommen über das National Insurance Institut ermittelt werden konnten [18]. *Borus* kommt für beide Jahre zu dem Ergebnis, daß die alternativen Ausbildungsmöglichkeiten nicht zu signifikant unterschiedlichen gesellschaftlichen Ertragsraten führen, obwohl die Ausbildungsmöglichkeiten nach Curriculum, Dauer und Vorbildung der Jugendlichen teilweise große Unterschiede aufweisen [19]. Dieses Ergebnis bestätigt indirekt wiederum die bereits zitierte Annahme der geringen Lohndifferenz zwischen gelernter und ungelernter Arbeit.

Bei angenäherten Ertragsraten differieren die Kosten der alternativen Ausbildungsmöglichkeiten jedoch sehr stark [20]: die Ausbildung im 5:1-System verursacht Kosten von rund 3450 DM, in Kurzausbildungsgängen von 4280 DM, im 3:3-System von 10 360 DM und in den beruflichen Sekundarschulen von 12 380 DM je Jugendlichen. Die Kosten der Ausbildung in beruflichen Sekundarschulen liegen um 259 v. H. über den Kosten des 5:1-Systems und um 20 v. H. über den Kosten des 3:3-Systems.

Bei diesen Berechnungen sind noch nicht die Opportunity Costs der Ausbildung durch Produktionsausfall berücksichtigt. Sie sind in einem Land ohne größere Lohndifferenz zwischen gelernter und ungelernter Arbeit bei den schulischen Formen der Ausbil-

dung sehr hoch. *Borus* setzt sie, ausgehend vom 5:1-System, für das 3:3-System mit 8480 DM und für berufliche Sekundarschulen mit 17 580 DM an. Die so definierten Gesamtkosten der Ausbildung im 5:1-System betragen dann noch ein Fünftel der Gesamtkosten im 3:3-System und nur noch ein Neuntel der Gesamtkosten in beruflichen Sekundarschulen [21].

Die Arbeiten von *Michael Borus* werden im Auftrag des Arbeitsministeriums von *Adrian Ziderman* [22] von der Bar Ilan Universität Ramat Gan weitergeführt. Ziderman will den Cost-Benefit-Ansatz von Borus auf der Kosten- wie auf der Ertragsseite erweitern. Während Borus nur die meßbare Größe *Einkommen vor Steuern* als gesellschaftliche Ertragsrate verwenden konnte, will Ziderman prüfen, ob die alternativen Ausbildungsmöglichkeiten in unterschiedlichem Maß „allgemeine Fähigkeiten und Kenntnisse“ vermitteln, die sich für den einzelnen erst auf längere Sicht auszahlen und die in ökonomischen Größen meßbar sind. Eine auf lange Sicht angelegte Verlaufsuntersuchung mit 2000 Probanden wird derzeit vorbereitet. Ziderman will dann in einem zweiten Schritt die Ausbildungskosten im Betrieb erfassen, um die Cost-Benefit-Analyse auch von dieser Seite her abzusichern.

Anmerkungen

- [1] Vgl. Goralnik, I.: Vocational Training. In: Yaron, Kalman, Life-long Education in Israel, Jerusalem 1972, S. 122.
- [2] Zur Breite der Fördermaßnahmen des Arbeitsministeriums vgl.: Ministry of Labour and Social Affairs, Department of International Relations (Hrsg.): Manpower Training and Development Bureau, Jerusalem, Dezember 1978.
- [3] Vgl. Central Bureau of Statistics (Hrsg.): Statistical Abstract of Israel 1977 (Nr. 28), Jerusalem 1977, S. 602 und 633 (Tabellen XXII/11 und XXII/46).
Die genannten Zahlen beziehen sich auf Einrichtungen hebräischer Sprache; in den Einrichtungen arabischer Sprache besuchten von den 17 653 Schülern nach Beendigung der Pflichtschulzeit nur etwa 15 v. H. eine berufsbildende Sekundarschule und 85 v. H. eine allgemeinbildende Sekundarschule.
- [4] Vgl. ebd.
- [5] Vgl. zur Geschichte von ORT: Rader, J.: By the Skills of Their Hands — The Story of ORT, Geneva 1970 sowie ORT Head Office (Hrsg.): ORT Israel, Tel Aviv o. J. (ca. 1970).
- [6] Stand 1977: Von den genau 55 503 Teilnehmern besuchten 14 032 Lehrgänge für Erwachsene, 22 641 Vocational High Schools, 8802 eine Lehrlingsausbildung und 3202 ein College; vgl. World ORT Union (Hrsg.): ORT Yearbook 1978, Geneva 1978, S. 16.
- [7] Angaben von Haim Geron, Leiter der ORT Syngalowski Schule Tel Aviv.
- [8] Nach Schätzungen des israelischen Bildungsministeriums und der Hochschulen von Jerusalem und Tel Aviv besteht ein ausgeprägtes Bildungsgefälle zu Lasten der Kinder und Jugendlichen aus orientalischen jüdischen Familien. Sie stellen derzeit mit etwa 55 v. H. die Mehrheit der Grundschüler, sind aber mit nur etwa 15 v. H. der Studenten an den Universitäten deutlich in der Minderheit. Die Schätzungen beziehen sich auf orientalische jüdische Familien, in denen der Vater in Afrika oder Asien geboren wurde; die Kinder bzw. Jugendlichen sind zum Teil bereits in Israel geboren.
- [9] ORT betreibt auch berufliche Schulen auf niedrigerem Niveau für Jugendliche mit geringerer Vorbildung. Vgl. Anm. 6 und die nachfolgenden Ausführungen zur dualen Ausbildung.
- [10] Vgl. Central Bureau of Statistics (Hrsg.): Statistical Abstract of Israel 1977, a. a. O., S. 619 (Tabelle XXII/29).
- [11] Die Angaben gehen auf Gespräche, vor allem mit den Leitern von Hadassah Neurim, Herrn Yahalom und Herrn Daniely, zurück. Vgl. auch: The Youth Aliyah Department of the Jewish Agency (Hrsg.): Hadassah Neurim, Jerusalem o. J.; diese Informationsbroschüre gibt jedoch nur einen sehr groben Überblick über die Aktivitäten des Erziehungsdorfes auf dem Stand von Anfang der 1970er Jahre. In Israel gibt es noch zwei vergleichbare Erziehungsdörfer, Onim und Nehalim.
- [12] Zur vorschulischen und schulischen Förderung benachteiligter Kinder wird in diesem Zusammenhang verwiesen auf: Blackstone, T.: Education and the Under-Privileged in Israel. In: The Jewish Journal of Sociology, 1971 (Vol. 13), S. 173 ff.
- [13] Der auch in Israel verwendete Begriff Lehrlingsschulen wird hier zur Abgrenzung auf deutschen Berufsschulen gebraucht; Lehrlingsschulen haben meist ein deutlich niedrigeres Niveau als deutsche Berufsschulen; einzelne sog. Industrial Schools scheinen aber auch ein höheres Niveau zu erreichen.
- [14] Die nachfolgenden Ausführungen und Wertungen gehen weitgehend zurück auf Gespräche mit Dr. Daniel Millin, Direktor des Vocational Training Bureau des Arbeitsministeriums, Jerusalem, sowie den Leitern der Berufsbildungseinrichtungen ORT Yad Shapira, ORT Syngalowski und Volkswagen Israel, alle Tel Aviv.
- [15] Die Mindestanforderungen werden vom Arbeitsministerium indirekt dadurch festgelegt, daß nicht alle Beschäftigungen (Trades) als *Lehrbeschäftigungen* (Apprenticeship Trades) anerkannt sind.
- [16] Vergleichbare Modelle zur Doppelbelegung von Ausbildungsplätzen hat MdB Müller-Remscheid Ende 1977 vorgeschlagen. Vgl. Müller-Remscheid, A.: Doppelbelegung von Ausbildungsplätzen, Bonn, 20. 1. 1978 (veröffentlichtes Manuskript).
- [17] Vgl. Borus, M. E.: A Cost Effectiveness Comparison of Vocational Training for Youth in Developing Countries: A Case Study of Four Training Modes in Israel. In: Comparative Education Review, February 1977, S. 1 ff.
- [18] Zur Vorgehensweise vgl. ebd., S. 6 f.
- [19] Vgl. ebd., S. 8 f.
- [20] Die Kosten sind bei den Kurzausbildungsgängen für einen Einjahreskursus, bei dem 5:1- und 3:3-System für eine dreijährige Ausbildung und bei den beruflichen Sekundarschulen für eine vierjährige Ausbildung berechnet. Die Kosten umfassen anteilig vor allem die Unterweisungs- und Verwaltungskosten sowie die Abschreibungen für Gebäude und Sachausstattung; die Kosten oder Erträge, die in Betrieben anfallen, sind aufgrund fehlender Daten nicht berücksichtigt. Vgl. ebd., S. 10 f.
- [21] Vgl. ebd., S. 11.
- [22] Prof. Ziderman hat an der London School of Economics vor allem auf dem Gebiet der Labour Economics gearbeitet. Vgl. z. B.: Ziderman, A.: Manpower Training — Theory and Policy, Macmillan Studies in Economics, London und Basingstoke 1978.

KURZMELDUNGEN

Hauswirtschaftler und Hauswirtschaftlerinnen sollen nicht nur Kochen und Raumpflege lernen

Neue Aufgaben in den Großhaushalten von Kinderheimen, Kindertagesstätten und Altenheimen haben das Tätigkeitsfeld für

Hauswirtschaftler und Hauswirtschaftlerinnen erweitert und verändert. Ausbildungsstätte für die Hauswirtschaft ist deshalb zumindest in der Stadt nicht mehr nur der Familienhaushalt. Entsprechend dieser neuen Entwicklung hat das Bundesinstitut für Berufsbildung eine veränderte Ausbildungsordnung für die Ausbildung zur Hauswirtschaftlerin unter Beteiligung der Sozialparteien erarbeitet und mit dem Rahmenlehrplan für den Berufsschulunterricht der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder